

Rechts und links der Autobahn: Kassel Richtung Wien

Bei **Guxhagen** Blick auf das ehemalige Benediktiner - Kloster Breitenau, einen Bau mit bewegter Geschichte. Im 12.Jh. erbaut, Anfang 17.Jh. zum Schloß umgestaltet, im 30jährigen Krieg zerstört und wieder aufgebaut, im 19 Jh. Als Armenanstalt eingerichtet, zeitweilig Frauengefängnis und heute Landes - Fürsorgeheim.

Felsburg Aus dem Wald schaut der Aussichtsturm der Burg Heiligenberg hervor unten auf dem anderen Ederufer, überragt die Ruine Felsburg das Städtchen Felsberg. Weiter 2km ederaufwärts gibt es in Altenburg noch eine Burgruine. Grund für diese Häufung: Im Mittelalter war hier an der Eder Grenzgebiet zwischen dem Erzbistum Mainz und der Landgrafschaft Hessen.

An den Flanken des **Pommers** die Autobahn überquert hier zwischen den tief eingeschnittenen Flußtälern der Efze und des Geisbaches, einen nordostwärts sich erstreckenden. Ausläufer des Knüllgebirges, Steigung bzw. Gefälle (auf 3km. Länge) betragen 8%. Knüllwald- aus 16 Erholungs- und Luftkurorten besteht die Großgemeinde der herrlichen Mittelgebirgslandschaft des nordhessischen Berglandes. Beliebte Ausflugsziele sind Ruine Wallenstein und das 634 m Knüllköpfchen.

Fulda (57.000 Ew.) In einen Becken zwischen Vogelsberg und Rhön, am gleichnamigen Fluß gelegen. Fulda ist das kirchliche Verwaltungszentrum, Schul- und Industriestadt (z.B. Autoreifen). Zu erkennen sind unter anderem der mächtige barocke Dom, zurückgehend auf ein Benediktinerkloster aus dem Jahre 744 mit dem Grab des Bonifatius, sowie das barocke Stadtschloß, (einst Residenz - Fürstäbte)

Über die 480m Brücke bei **Eichenzell** gleich darauf über die Fuldabrücke bei Welkers, 26m hoch und mit 932m die zweitlängste Brücke der Rhön. Die Mittelgebirgslandschaft machte 23 Brücken erforderlich. Sie schlugen mit 270 Mio DM. Gesamtkosten zu Buche.

Naturpark Hessische Rhön Drei Landschaftsformen kennzeichnen den 384qkm großen Naturpark östlich von Fulda: das Rhönvorland mit seinen sanften Bergrücken und großen Waldgebieten, die ackerbaulich bewirtschaftete kuppige Rhön im nördlichen Teil mit dem charakteristischen Basaltmassiv der 835m hohem Milseburg und der karge, waldarme Gebirgszug der Hohen Rhön mit vulkanischen Gesteinen, weiten Almen und stillen Hochmooren. Hier ragt der höchste Berg Hessens, die

Wasserkuppe Berg der Flieger genannt wegen hervorragender Luftthermick. Auf der höchsten Erhebung der Rhön (950m) wurden 1911 die ersten Segelflug versuche unternommen. Heute befindet sich eine Segelfliegerschule und Museum. Am Westhang liegt ein geologischer Wanderpfad, am Südosten die Fuldaquelle.

Hammelburg eine Talbrücke führt über die Fränkische Saale, einen 135km langen Nebenfluß des mittleren Mains. Auf einen Bergsporn über Trimberg im Saaletal erhebt sich eindrucksvoll die Trimburg, die bis ins 11 Jh. zurückreicht. Die Burg wurde im Bauernkrieg weitgehend zerstört. Fürstbischof von Würzburg ließ Anfang des 17Jh wesentliche Teile neu erbauen. Bei günstigem Wetter sieht man in windungsreichen, tief eingeschnittenen Tal der Fränkischen Saale Hammelburg,

übertagt von der Burg Saaleck (13Jh). Bei der Trassierung der Autobahn Mitte der 60er Jahre mußten 950 Grundstücke erworben werden.

Südlich von **Schweinfurt** direkt am Main mehrfach sichtbar die beiden Kühltürme des still gelegten Kernkraftwerks **Grafenrheinfeld** (Bayernwerk AG) Kapazität 1300Mw (Megawatt) Jahresleistung ca. 8Mrd. kWh Das entspricht 20% der bayerischen verbrauchten elektrischen Energie. Die hochmoderne Anlage war seit 1982 in Betrieb

Schlüsselfeld. Ein Städtchen mit 4 Türmen - zwei gotische Kirchen, das Stadttor und das Rathaus das sich gerne „Tor zum Steigerwald“ nennt.

Naturpark Steigerwald . Der 1280qkm große Naturpark im großen Mainbogen zwischen Würzburg und Nürnberg besitzt einen Waldanteil von 40%,zu dem auch die stärksten Buchenbestände Mitteleuropas im Nordsteigerwald gehören. Zu Aussichtspunkten ausgebaut wurden die Ruinen Stollberg, Schafeneck, und das Schloß Ebersberg, die weite Rundblicke über dieses herrliche Wandergebiet ermöglichen. Die bedeutendsten Orte im Naturpark sind **Ebrach mit dem Zisterzienserkloster**, das altfränkische Prichsenstadt und die alte Reichsstadt Bad Windsheim mit Deutschlands stärksten Solquellen.

Durch den Aischgrund , eine weite von der Aisch durchflossene Landschaft mit unzähligen künstlichen Teichen (sog. Himmelsteiche, weil sie ihre Wasserzufuhr in Form von Regen erhalten). Darin werden die bekannten Aischgründer Spiegelkarpfen schnell wüchsig, mit relativ kleinem Kopf und hohem Rücken gezüchtet. Gebacken oder blau sind sie eine Spezialität der einheimischen Küche.

Über den Main – Donaukanal. Im Hintergrund die Universitätsstadt Erlangen (102.000 E.) Ein entscheidender Impuls für die Entwicklung der Stadt war die Anlage der barocken Neustadt im Zuge der Hugenotten-Einbürgerung. Heute ist die elektrotechnische Industrie (unter anderen Siemens AG) mit 25.000 Beschäftigten der große Arbeitgeber. Georg Ohm, der Entdecker der Gesetze des elektrischen Widerstands war hier Dozent.

Europa Kanal, bereits **Karl der Große** hatte versucht, mit dem Karlsgraben Main und Donau zu verbinden. Das gelang aber erst König Ludwig 1. von Bayern in den Jahren 1836-46 mit finanzieller Unterstützung des Bankhauses Rothschild. Nach kurzer Blütezeit kümmerte er jedoch dahin, da das Zeitalter der Eisenbahn anbrach. Allerdings war er noch bis zum Ende des 2. Weltkriegs befahren. Hier, auf dem Fränkischen Jura, an der Wasserscheide Rain/Donau wird der Europa Kanal 406 m seine Scheitelhöhe erreichen, und sie auf einer Scheitel--strecke von 16,5 km Länge halten. Er muß hier mit 5 Schleusen einen Höhenunterschied von über 103 m überwinden. Dagegen im Süden auf 55 km Länge bis zur Donau (Altmühlmündung) nur 68m Höhenunterschied mit 5 Schleusen überwinden. Der Ludwig- Kanal von 1846 benötigte dafür 101 Schleusen.

Erlangen,

kreisfreie Stadt an der Mündung der Schwabach in die Regnitz, Verwaltungssitz des Landkreises Erlangen-Höchstadt, in Bayern. In der Stadt haben sich u. a. Brauereien, Büromaschinen- und Textilindustrie angesiedelt. 1970 wurde der Hafen am Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsweg eröffnet. Die Friedrich-Alexander-Universität (gegründet 1742) befand sich ursprünglich in Bayreuth, wurde jedoch 1743 nach

Erlangen verlegt. Der ehemalige Palast der Markgrafen von Bayreuth beherbergt heute das Hauptgebäude der Universität.

Erlangen wurde um 800 n. Chr. gegründet und erhielt 1398 Stadtrecht. Die Stadt vergrößerte sich rasch, nachdem Markgraf Christian Ernst 1686 die Neustadt für hugenottische Flüchtlinge bauen ließ. Sie mussten aufgrund des Edikts von Nantes (1685) aus Frankreich fliehen. Die Textilindustrie der Stadt geht auf Betriebsgründungen der Hugenotten zurück. Die Stadt hat zahlreiche sehenswerte Baudenkmäler, darunter Altstädter Dreifaltigkeitskirche, Altstädter Rathaus, Schloss und Orangerie, die alle aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 103 000.

Nürnberg

Die einst Freie Reichsstadt mit ihrer 900jährigen Geschichte war im Mittelalter dank der Wohlhabenheit eine blühende Stätte der Kunst. Namen wie Albrecht Dürer, Veit Stoß, Peter Vischer, Adam Kraft und Hans Sachs sind für alle Zeiten in die deutsche Kulturgeschichte eingegangen. Als des „Deutschen reiches Schatzkästlein“ - nach dem Kriege harmonisch im Wechselspiel von Geschichte und Gegenwart wiederaufgebaut und wurde die bedeutendste Industrie und Messestadt Frankens mit den weltbekannten Spielwaren. Es gibt hier ausgedehnte Kiefernwälder, die im Mittelalter Lebensraum der Bienenvölker waren, die Nürnberger Imker dort hielten. Honig war damals das einzige verbreitete Süßmittel und wie auch heute noch, wichtiger Bestandteil der berühmten Nürnberger Lebkuchen. Zuckerrohr wurde zur Zeit der Kreuzzüge bekannt. Verödete Teile der Kiefernwälder wurden 1368 gezielt aufgeforstet die erste bekannte Aktion dieser Art in Europa. Die Sicht auf die alte Reichsstadt Nürnberg, heute eine Großstadt (489.000 Einw.) ist durch Wälder versperrt.

Neumarkt in der Oberpfalz,

bayerische Kreisstadt in der Oberpfalz, Wirtschafts- und Handelszentrum des landwirtschaftlich geprägten Umlands der Fränkischen Alb. Es werden Spielwaren, Bleistifte und Maschinen hergestellt. 1160 erstmals erwähnt, wurde der Ort 1235 als Stadt beurkundet. Ab 1331 war er Pfalzgrafenresidenz. Im 2. Weltkrieg wurde die Stadt weitgehend zerstört. Teile des **ehemaligen Pfalzgrafenschlosses**, in dem heute Behörden untergebracht sind, und die angrenzende **spätgotische Hofkirche** blieben erhalten. Die gotische Pfarrkirche stammt aus dem 15. Jahrhundert. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 38 000. **Die Burgruine Wolfstein** ist eine ehemalige Adelsburg aus dem 12. Jahrhundert im Stadtgebiet von Neumarkt in der Oberpfalz im gleichnamigen Landkreis in der Oberpfalz, Bayern.

Donau

zweitlängster Fluss Europas und einer der wichtigsten Schifffahrtswege des Kontinents. Die Donau ist der einzige größere europäische Fluss, der von Westen nach Osten fließt. Sie entspringt mit den Quellflüssen Breg und Brigach im südlichen Schwarzwald und mündet nach 2 850 Kilometern an der rumänischen Küste in das Schwarze Meer. Die Donau ist bis Bräila in Rumänien mit Seeschiffen befahrbar; Flussschifffahrt ist auf einer Länge von etwa 2 575 Kilometern vom Mündungsdelta bis Kelheim möglich. Von den 300 Zuflüssen der Donau sind ungefähr 60 schiffbar. Die wichtigsten Zuflüsse sind, nach der Reihenfolge ihrer Einmündung, Lech, Isar, Inn, Morava, Váh, Raab (Rába), Drau, Theiß, Save, Siret und Pruth. Das etwa 817 000 Quadratkilometer große Einzugsgebiet umfasst Teile von Deutschland, Österreich, der Slowakei, Ungarn, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Slowenien, Bulgarien, Rumänien und der Ukraine. Bedeutende Städte an der Donau sind u. a. Ulm, Regensburg und Passau (Deutschland), Linz und Wien (Österreich), Bratislava

(Slowakei), Budapest (Ungarn), Belgrad (Serbien) sowie Galati und Bràila (Rumänien). Über den Main-Donau-Kanal ist das Flusssystem der Donau mit dem Rhein verbunden.

Im Oberlauf der Donau, im Bereich der Schwäbischen Alb, kommt es zur Donauversickerung; das Flusswasser versickert im kalkhaltigen Untergrund und fließt unterirdisch dem Rhein zu (Aachtopf). Bis Regensburg bildet die Donau die Grenze zwischen dem Alpenvorland im Süden und der Schwäbischen und Fränkischen Alb im Norden. Danach fließt sie südlich des Bayerischen Waldes und des Mühl- bzw. Waldviertels Richtung Südosten und durchbricht bei Klosterneuburg die östlichsten Ausläufer der Alpen. Nach Durchfließen des Wiener Beckens spaltet sich der Strom westlich der Ungarischen Pforte in mehrere Arme auf, die sich circa 90 Kilometer flussabwärts, bei Komárno, wieder vereinen. Bei Vác ändert sich die Laufrichtung der Donau um 90 Grad nach Süden (*Donauknie*). Der Strom durchfließt nun das Ungarische Tiefland, durchbricht im Eisernen Tor das karpatische Gebirgssystem und tritt danach in die Walachei ein. Östlich von Galati mündet er schließlich in einem **4 300 Quadratkilometer großen, versumpften Flussdelta** in das Schwarze Meer.

Die Donau ist seit dem Altertum eine wichtige Verbindung zwischen Westeuropa und dem Schwarzen Meer. Im 3. Jahrhundert n. Chr. bildete sie die **Nordgrenze des Römischen Reiches**. Im Mittelalter dienten die an der Donau errichteten Städte als wichtige Handelszentren. Bei den Kreuzzügen stellte die Donau einen bevorzugten Verbindungsweg nach *Byzanz (Konstantinopel)* dar; Ende des 14. Jahrhunderts erleichterte sie den Vormarsch der Türken nach Mittel- und Westeuropa. Nach der Zurückdrängung der Türken gewann die Donau später im 19. Jahrhundert als internationale Handelsstraße an Bedeutung und wurde zur wichtigen Verbindung zwischen den aufstrebenden Industriezentren in Deutschland und den landwirtschaftlich geprägten Gebieten auf dem Balkan.

Seit Beginn des 17. Jahrhunderts gibt es Abkommen über die Nutzung der Donau. Durch die Bestimmungen des Pariser Vertrags aus dem Jahr 1856 wurde eine Europäische Kommission eingerichtet, die allen Staaten, auch den Nicht-Anrainerstaaten, das Recht der freien Schifffahrt auf der Donau garantierte. Während des 2. Weltkrieges wurden die bestehenden Kommissionen von Deutschland, das von 1940 bis 1944 den gesamten Fluss kontrollierte, entlassen. Nach dem 2. Weltkrieg war der Rechtsstatus der Donau umstritten. Die kommunistischen Anrainerstaaten der Donau beschlossen die Belgrader Donaukonvention, der Österreich 1960 beitrug. Deutschland nimmt als ständiger Beobachter bei den Sitzungen der Kommission teil.

Seit den achtziger Jahren führt der Bau des Gabčíkovo-Staudammes in der südlichen Slowakei immer wieder zu politischen Spannungen zwischen Ungarn und der Slowakei. Der Staudamm war ursprünglich ein gemeinsames Projekt der Tschechoslowakei, Ungarns und Österreichs. Unter dem politischen Druck von Umweltschutzverbänden und anderen Gruppen zogen sich Österreich und Ungarn von dem Projekt zurück. Die Slowakei beendete den Bau des Staudammes trotz Protesten der ungarischen Regierung, die eine Neufestlegung der Grenze zwischen den beiden Staaten unter Berücksichtigung der Verlegung des Flusslaufes forderte. Dennoch wurde der Kanal, trotz großer Proteste der Ungarn 1992 geflutet.

In Österreich wurde 1996 ein Staatsvertrag zur Errichtung eines Nationalparks Donau-Auen geschlossen. Damit soll auf circa 100 Quadratkilometern Europas größte Flussauenlandschaft zwischen Wien und der slowakischen Grenze unter Schutz gestellt werden. In Deutschland ist der geplante Ausbau der Donau zwischen Straubing und Vilshofen heftig umstritten. Eine endgültige Entscheidung wurde auf das Jahr 2000 verschoben.

Regensburg,

kreisfreie Stadt in Bayern, Hauptstadt des Regierungsbezirks Oberpfalz, an der Mündung von Regen und Naab in die Donau. Regensburg ist ein bedeutendes Industrie- und Verwaltungszentrum. Wichtigste Produktionszweige sind der Fahrzeug- und Maschinenbau, Elektrotechnik, Lederverarbeitung, Druckgewerbe, Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie die Herstellung von Möbeln, Textilien und chemischen Erzeugnissen. Die Stadt ist Sitz der Bayerischen Oberforstdirektion, der Landeshafenverwaltung wichtiger Behörden. Die Universität wurde 1962 gegründet; weitere Bildungsstätten sind die Fachhochschule für Technik, Wirtschaft, Sozialwesen und Gestaltung, die Fachakademie für katholische Kirchenmusik und Musikerziehung sowie die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Ostbayern. Sehenswerte Museen sind das Domschatzmuseum, das Naturkundemuseum Ostbayern, das Fürst Thurn und Taxis Museum, die Staatsgalerie sowie das Städtische Museum. Überregional bekannt ist der Knabenchor des Regensburger Doms, die **Regensburger Domspatzen**. Die Stadt ist regelmäßig Schauplatz internationaler Jazzfestivals.

Die Altstadt, die ihren mittelalterlichen Charakter weitgehend bewahren konnte, wird durch zahlreiche historische Bauwerke geprägt. In Deutschland einmalig sind die aufwendig restaurierten mittelalterlichen Wohntürme (*Geschlechtertürme*), von denen der *Baumburger Turm* mit sieben Etagen der höchste ist. Optisch beherrscht wird das Stadtbild vom gotischen **Dom Sankt Peter** (Baubeginn um 1250, Glasmalereien aus dem 14. Jahrhundert), dem Wahrzeichen der Stadt. Weitere kunstgeschichtlich interessante Bauwerke sind u. a. die Kirche des ehemaligen Benediktiner-Reichsstiftes Sankt Emmeram (8.-12. Jahrhundert, im 18. Jahrhundert während des Barocks umgebaut), die Kirche Sankt Jakob (12. Jahrhundert) und das Alte Rathaus (14.-15. Jahrhundert). Die 1146 fertig gestellte **Steinerne Brücke** mit ihren 16 Bögen war lange Zeit der einzige Übergang über die Donau in der Stadt. Das weitläufige Schloss (seit 1812) der **Fürsten von Thurn und Taxis** im Süden der Altstadt ist heute noch Wohnsitz der Adelsfamilie.

Die Entstehung Regensburgs geht auf das Jahr 179 n. Chr. zurück, als das römische Legionslager *Castra Regina* errichtet wurde. Bayerische Herzöge errichteten hier 535 eine *Pfalz* (kaiserliche Burg). 1245 wurde Regensburg freie Reichsstadt. Von 1663 bis 1806 war die Stadt ständiger Sitz des Reichstages des Heiligen Römischen Reiches und eines seiner wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Zentren. 1803 wurde Regensburg mit einigen umliegenden Reichsstiften zum Fürstentum Regensburg vereinigt. 1809 wurde es von Frankreich erobert und kam 1810 an Bayern. Albertus Magnus lehrte von 1236 bis 1240 in Regensburg und war von 1260 bis 1262 Bischof der Stadt. Der Maler und Architekt Albrecht Altdorfer verbrachte einen Großteil seiner Schaffenszeit hier. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 130 000.

Regensburger Domspatzen,

ein aus Knaben- und Männerstimmen gebildeter Chor des Regensburger Domes. Die Regensburger Domspatzen gehen zurück auf eine während der Karolingerzeit gegründete Singschule. Heute besuchen die jungen Sänger des Chores neben ihrer regelmäßigen Probenarbeit ein musikalisches Gymnasium mit angeschlossenem Internat. Die Regensburger Domspatzen widmen sich vor allem der Pflege von Kirchenmusik. Neben Tourneen im In- und Ausland wurde der Chor bekannt durch regelmäßige Fernsehauftritte und zahlreiche Plattenaufnahmen (z. B. von Motetten Johann Sebastian Bachs).

2010 wurde bekannt, dass im Chor und in den zu ihm gehörenden Erziehungseinrichtungen systematisch **psychische und physische Gewalt** gegen die Kinder und Jugendlichen ausgeübt wurde, unter anderem auch unter Domkapellmeister Georg Ratzinger. Laut einem

Untersuchungsbericht von 2017 und neueren Studien erlitten in neuerer Zeit 500 Opfer körperliche und 67 Opfer sexuelle Gewalt durch vermutlich 45 bzw. 9 Täter.

Walhalla

(altnordisch *Valhöl*: „Halle der Gefallenen“), in der altnordischen Mythologie die Halle der gefallenen Helden, regiert von Odin, dem König der Götter, in der Götterburg Asgard. Die Halle hatte 540 Tore, durch die je 800 Helden Einlass fanden, und die Decke bestand aus Schildern. Täglich wurde ein Wildschwein geschlachtet und verzehrt, das am nächsten Tag erneut zum Verzehr bereitstand.

Die Seelen der in der Schlacht getöteten Krieger wurden von jungfräulichen Kriegerinnen, den Walküren, nach Walhalla getragen. Die Helden kämpften tagsüber, aber ihre Wunden waren verheilt, bevor sie abends mit Odin tafelten. Der Legende nach sammelte Odin die gefallenen Krieger für die Entscheidungsschlacht am Tag der Götterdämmerung *Ragnarök* um sich. An diesem Tag sollte es zur letzten Weltschlacht kommen, welche den Untergang der Götter und die Errichtung einer neuen Herrschaft des Friedens und der Liebe zur Folge haben würde.

Hier in Donaustauf hat die Walhalla, die durch den Baumeister des Bayernkönigs Ludwig des Ersten, Leo von Klenze erbaut wurde eine andere Bedeutung. Sie stellt den sogenannten Tempel zu deutschen Ehren dar. Hier, so hat die bayrische Regierung beschlossen stehen alle Büsten **auserwählter Deutscher**. 365 Stufen führen hinauf aus der Donauebene. Man hat natürlich von oben einen schönen Blick auf die Landschaft und auf Regensburg.

Karl-Leo von Klenze

(1784-1864), deutscher Baumeister, Maler und Zeichner. Klenze wurde in Schladen im Harz geboren und studierte 1800 bis 1803 in Berlin bei David Gilly, anschließend bildete er sich in Paris und Italien weiter. **1808 bis 1813 war Klenze Hofarchitekt des Königs Jérôme Bonaparte von Westfalen in Kassel.** Seit 1816 arbeitete er in München als Hofarchitekt und seit 1819 als Hofbauintendant des Kronprinzen und späteren Königs Ludwig I. Klenze machte München durch seine klassizistischen städtebaulichen Planungen und Bauten zu einer Residenzstadt von europäischem Rang (*siehe* Klassizismus). Nationale Bauwerke entwarf er in klassizistischem Stil, während er z. B. Motive der italienischen Renaissance (*siehe* Kunst und Architektur der Renaissance) für Bauten wie das Palais Leuchtenberg anwandte (1816-1821). Diesen Stil konnte er während seiner Aufenthalte in Italien (1823) und Griechenland (1834-1835, 1838) studieren. Klenze baute in München u. a. die Glyptothek (1816-1830), die Alte Pinakothek (1826-1836) und die Propyläen (1846-1860). Die Allerheiligen-Hofkirche (1826-1837) zeigt eine Mischung aus romanischen und byzantinischen Elementen. Klenzes bekanntestes Werk außerhalb Münchens ist die **Walhalla bei Regensburg** in Form eines dorischen Tempels nach dem Vorbild des Parthenon-Tempels auf der Akropolis in Athen (1830-1842). 1834 reiste er in diplomatischer Mission an den Hof Ottos I. nach Athen. Dort erarbeitete er eine neue städtebauliche Konzeption für Athen, indem er z. B. archäologische Zonen vorsah, und die Dionysoskirche. **1839 bis 1851 wurde nach Klenzes Plänen die Eremitage in Sankt Petersburg erbaut.** Klenze schuf Zeichnungen und ab 1824 auch Ölgemälde, die vorwiegend italienische und griechische Motive zeigen wie *Ideale Ansicht der Stadt Athen* von 1846 (München, Neue Pinakothek).

Bayerischer Wald

waldreiches Mittelgebirge im Osten Bayerns. Der Bayerische Wald erstreckt sich vom Donautal zwischen Regensburg und Passau im Süden bis zur Cham-Further-Senke im

Norden. Über die Kammlage des Gebirges verläuft die Grenze zur Tschechischen Republik. Im Nordosten geht der Bayerische Wald auf seiner ganzen Länge in den Böhmerwald über, im Nordwesten in den Oberpfälzer Wald. Der Pfahl, ein etwa 150 Kilometer langer und bis zu 100 Meter breiter Quarzgang, unterteilt das Gebirge in den nordöstlich gelegenen Hinteren Bayerischen Wald und den Vorderen Bayerischen Wald im Südwesten. Der Bayerische Wald bildet die Wasserscheide zwischen Donau und Moldau.

Zusammen mit dem Oberpfälzer Wald und dem Böhmerwald baut der Bayerische Wald den Südwestrand der Böhmischen Masse auf, eine geologische Einheit Mitteleuropas, die aus einem Grundgebirge aus metamorphen Sedimenten des Präkambriums (Gneis) und Graniten sowie einem Deckgebirge aus paläozoischen Sedimenten besteht. Gebirgsbildungen mit Metamorphose und Intrusionen von Graniten fanden an der Wende Präkambrium/Kambrium und vor allem während des Variszikums mit Höhepunkt im Karbon statt. Der Pfahl (siehe oben) ist eine Scherzone, die variszisch angelegt ist und sich im Tertiär mit Quarz füllte. In den höheren Lagen des Bayerischen Waldes finden sich Reste der pleistozänen Vereisung, vor allem Moränenreste und Karsen (u. a. Arbersee, Rachelsee).

Der in der Nähe der Donau gelegene Vordere Bayerische Wald ist ein welliges Bergland, das nur selten Höhen von 1 000 Metern überschreitet, und in dem nur noch die höchsten Teile und steilere Hänge dicht bewaldet sind. Hier herrschen Ackerbau und Wiesen vor. Zu den höchsten Erhebungen gehören hier der Einödriegel mit 1 121 Metern, der Hirschenstein mit 1 095 Metern und der Brotjackriegel mit 1 016 Metern. Der Hintere Bayerische Wald erreicht mit dem Großen Arber (1 456 Meter) bei Bayerisch Eisenstein an der Grenze zu Tschechien seine größte Höhe. Weitere bedeutende Erhebungen sind der Große Rachel mit 1 453 Metern und der Lusen mit 1 373 Metern. Im Hinteren Bayerischen Wald macht ein zum Teil noch urwaldartig erhaltener Hochwald aus Buchen, Tannen und Fichten den besonderen landschaftlichen Reiz aus. Hier liegt der 1970 gegründete Nationalpark Bayerischer Wald, der älteste Nationalpark Deutschlands, der sich über eine Fläche von 130 Quadratkilometern erstreckt. Für das seit dem Hochmittelalter besiedelte Gebiet stellen Forst- und Holzwirtschaft sowie Glasindustrie wichtige Erwerbszweige dar. Der bedeutendste Wirtschaftsfaktor der landschaftlich schön gelegenen und zum Teil „schneesicheren“ Orte ist der Fremdenverkehr.

Straubing

Dort, wo heute die Stadt Straubing liegt, lassen sich seit etwa 5600 v. Chr. (Jungsteinzeit) nahezu ohne Unterbrechungen menschliche Ansiedlungen nachweisen. Bedeutend ist dabei vor allem die frühbronzezeitliche Straubinger Kultur. Ab etwa 500 v. Chr. siedelten hier die Kelten der Hallstattkultur in einem Oppidum. Von ihnen stammt auch der erste erhaltene Siedlungsname Sorviodurum.

Ein einschneidendes Ereignis für die Region war die Eroberung durch die Römer um die Zeitenwende. Noch heute finden sich viele Spuren der etwa 400 Jahre dauernden römischen Herrschaft, darunter vier Kastelle und der bekannte Römerschatz, der im Gäubodenmuseum ausgestellt ist. Die Römer behielten den keltischen Ortsnamen Sorviodurum und bauten die Stätte zu einem bedeutenden Militärplatz an der osträtischen Donaugrenze aus. Die Kastelle beherbergten erst eine reguläre und später eine Canathener-Kohorte, d. h. eine Spezialeinheit von etwa tausend **Bogenschützen aus der Gegend des heutigen Syrien**. Nach dem Ende des Römischen Reiches wurde Straubing fast übergangslos zu einem Siedlungszentrum der Bajuwaren, die sich vor allem im Bereich der alten römischen Siedlung um den heutigen Kirchhof von St. Peter zwischen Allachbach und Donau und des heutigen Stadtteils Alburg niederließen. Nach bajuwarischer Gepflogenheit wurde die neue Siedlung nach dem Sippenführer Strupo Strupinga genannt, woraus sich schließlich der

Name Straubing entwickelte.

Nach Absetzung des letzten agilolfingischen Herzogs Tassilo wurde Straubing karolingisches Kammergut und kam unter Kaiser Otto dem Großen in Besitz des sächsischen Kaiserhauses, zuletzt an Kaiser Heinrich den Heiligen. Die erste urkundliche Erwähnung 897 fällt in diese Zeit. Kaiser Heinrich schenkte sein Gut zu Straubing seinem Bruder Bruno, damals Bischof von Augsburg. Nach dessen Tod 1029 ging die Grundherrschaft über das alte Straubing an das Augsburger Domkapitel über, von dessen Herrschaft sich die Stadt erst 1537 freikaufte. In die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts fällt schließlich als weithin sichtbares Symbol der Macht des Domkapitels der Neubau der Kirche St. Peter im romanischen Stil an der Stelle zweier Vorgängerbauten.

Der wittelsbachische Herzog Ludwig der Kelheimer setzte 1218 mit Gründung der Straubinger Neustadt westlich des alten Siedlungszentrums ein deutliches Zeichen gegen die kirchliche Grundherrschaft des Augsburger Domkapitels, die nahe freie Reichsstadt Regensburg und die mächtigen Grafen von Bogen. Weitere Stadtgründungen in Niederbayern waren Landshut 1204 und Landau 1224.

Weitreichende Bekanntheit erlangte die Liebesgeschichte zwischen dem wittelsbachischen Erben Albrecht III., der das Straubinger Land für seinen Vater Herzog Ernst von Bayern-München verwaltete, und der Baderstochter Agnes Bernauer, die 1435 in der Donau bei Straubing ein tragisches Ende fand.

war die Geliebte und vielleicht auch die erste Ehefrau des bayerischen Herzogs Albrecht III. Durch diese nicht standesgemäße Verbindung geriet Albrecht in Konflikt mit seinem Vater Ernst, der Agnes Bernauer 1435 in der Donau ertränken ließ. Ihr Leben und Sterben wurde in zahlreichen literarischen Werken verarbeitet, zu den bekanntesten zählen Friedrich Hebbels gleichnamiges Trauerspiel Agnes Bernauer und Die Bernauerin von Carl Orff. Alle vier Jahre finden in Straubing Agnes-Bernauer-Festspiele statt, bei denen die Geschichte von Laienschauspielern in Szene gesetzt wird.

Als Sühne erbaute Herzog Ernst die Bernauer-Kapelle am Petersfriedhof, worin sich heute auch die Grabplatte findet.

Bogenkirche Wallfahrtskirche Bogenberg

Die Holzkirchener Kerzenwallfahrt gehört zu den großen brauchtümlichen Darstellungen der Pfingsttage in Niederbayern.

Dabei handelt es sich um eine Fußwallfahrt, die am Pfingstfreitag von Holzkirchen aus über 75 km zum Heiligtum auf den Bogenberg führt und dort am Pfingstsonntag endet. Die Wallfahrt wird schon seit über 500 Jahren durchgeführt.

Die Kerze, ein von Wachs umwickelter, fast 13 m langer und ein Zentner schwerer Fichtenstamm, wird während der Wallfahrt auf der Schulter zweier Träger und an manchen Streckenabschnitten stehend von einem einzigen Mann alleine getragen.

Deggendorf,

Kreisstadt des Landkreises Deggendorf in Bayern. Die an der Donau gelegene Stadt ist wirtschaftlicher Mittelpunkt der agrarisch geprägten Region. Zu den Sehenswürdigkeiten gehören die aus dem 17. Jahrhundert stammende barocke Pfarrkirche und das Rathaus von 1535. Ursprung der Stadt ist eine um 1002 von den Babenbergern angelegte Siedlung, die 1316 Stadtrecht erhielt. Die Hochschulstadt mit insgesamt über 37.000 Einwohnern (Stand 2019) wird aufgrund ihrer Lage im Donautal, im Süden an der Mündung der Isar und am Fuße der Berge des bayerischen Waldes auch als Donaustadt und „Tor zum Bayerischen Wald“ bezeichnet und rühmt sich, auf der „Sonnenseite des Waldes“ zu liegen..

Passau,

bayerische Stadt an der Mündung von Inn und Ilz in die Donau, daher auch Dreiflüssestadt genannt. Passau ist Verwaltungssitz des gleichnamigen Landkreises und katholischer Bischofssitz. Seit 1978 hat die Stadt eine Universität. Das Wirtschaftsleben bestimmen neben dem Fremdenverkehr zahlreiche Industriezweige, wie Metallverarbeitung, Elektro- und Baustoffindustrie. Der ursprünglich keltischen Siedlung folgte um 80 n. Chr. ein römisches Kastell am südlichen Innufer.

Die Ortschaft, die sich darum entwickelte, war im 7. Jahrhundert bayerischer, im 8. Jahrhundert karolingischer Königshof und ab 739 Bischofssitz. 1255 wurde sie Stadt und unterstand bis 1803 der Herrschaft des Bischofs. Zu den Baudenkmalern gehören der Dom (1668-1678) mit der weltgrößten Kirchenorgel (1928), die barocke bischöfliche Residenz und zahlreiche Bürgerhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts. Bemerkenswert sind ferner das Kloster Niedernburg mit der Heiligkreuzkapelle, die Pfarrkirche Sankt Nikola mit einer romanischen Krypta aus dem 11. Jahrhundert und die Feste Niederhaus (14. Jahrhundert). Die Einwohnerzahl beträgt etwa 51 000.

Im Jahr 2015 war Passau so stark von der Flüchtlingskrise betroffen, dass es den Titel Lampedusa Deutschlands zugeschrieben bekam. Da die Stadt am Ende der verlängerten Balkanroute liegt, ist sie Ankunftsstelle für viele Flüchtlinge in Deutschland. Während des Münchner Oktoberfests trafen zeitweise täglich bis zu 10.000 Personen in Passau ein. Die Stadt berichtete am 19. Oktober, dass allein innerhalb von drei Wochen mehr als 100.000 Flüchtlinge über die österreichische Grenze angekommen seien, also mehr als 4.750 Personen pro Tag.

Veste Oberhaus:

ist eine Festung auf der linken Seite der Donau, gegenüber der rechtsseitigen Altstadt von Passau. Gegründet im Jahr 1219, war sie für die meiste Zeit die Burg und Residenz des fürstlichen Bischofs vom Hochstift Passau. Die weit sichtbare Inschrift 1499 auf der Fassade zeigt nur eines der Baujahre der bis 1800 immer wieder erweiterten Burg.

Inn,

rechter Nebenfluss der Donau, der durch die Schweiz, Österreich und Deutschland fließt. In der Antike war er unter dem lateinischen Namen *Aenus* bekannt. Der Fluss entspringt nordöstlich vom Pass Lunghin im Schweizer Oberengadin in 2564 m Höhe oberhalb des Lunghinsees. Der Pass oberhalb des Ursprungs ist ein europäischer Hauptwasserscheidepunkt (Nordsee, Schwarzes Meer, Adria).. Auf seinem Weg durchfließt der Inn das Engadin, überquert bei Nauders die Grenze zu Österreich und trennt im weiteren Verlauf die Zentralalpen von den Nördlichen Kalkalpen. In östlicher und nordöstlicher Richtung zieht er sich durch Tirol (mit Innsbruck) und Bayern, bis er bei Passau in die Donau einmündet. Der Inn ist etwa 510 Kilometer lang und damit länger als die Donau bis zur Mündung des Inn, weswegen zahlreiche Schweizer darauf bestehen, dass der Inn in das Schwarze Meer mündet. Sein Einzugsgebiet umfasst etwa 26 000 Quadratkilometer. Auf seinem letzten Streckenabschnitt bildet er die Grenze zwischen Deutschland und Österreich. Wichtigster Nebenfluss des Inn ist die Salzach.

Oberösterreich,

Bundesland Österreichs, grenzt im Nordwesten an Deutschland, im Norden an die Tschechische Republik, im Osten an Niederösterreich, im Süden an die Steiermark und im Südwesten an das Bundesland Salzburg. Oberösterreich ist 11 980 Quadratkilometer groß und besteht aus 18 Bezirken. Landeshauptstadt ist Linz.

Land

Im Norden hat das Bundesland mit dem Mühlviertel Anteil an der Böhmisches Masse – einem im Präkambrium gefalteten Grundgebirge, das sich vom Erzgebirge und von den Sudeten bis in den Norden Österreichs erstreckt. Südlich der Donau, die das Land von Nordwesten nach Osten durchfließt, gehören Teile des Alpenvorlandes (mit der Traun-Enns-Platte) und der Nördlichen Kalkalpen mit dem Salzkammergut und dem Sengengebirge zu Oberösterreich. Im Westen liegen das Innviertel und der Hausruck. Große, während des Pleistozäns geschaffene Alpenrandseen sind Mond-, Atter- und Traunsee. Grenzflüsse zu Deutschland sind Inn und Salzach; die Kalkalpen und das Alpenvorland werden u. a. von Enns, Traun, Ager und Krems entwässert.

Mühlviertel,

oberösterreichischer Teil des Böhmisches Massivs nördlich der Donau. Das von der Donau zum Böhmerwald hin ansteigende, wellige Granitplateau ist in zahlreiche Täler zergliedert und erreicht im äußersten Nordwesten mit dem Plöckenstein eine Höhe von 1 378 Metern. Im Westen geht das Mühlviertel in die Ausläufer des Bayerischen Waldes, im Osten in das Waldviertel über. Ihren Namen verdankt die Landschaft den beiden Donauzuflüssen Große und Kleine Mühl, die tiefe Täler in das Bergland geschnitten haben. Das Mühlviertel ist ein weitgehend land- und forstwirtschaftlich genutztes Gebiet mit nur wenig Industriebetrieben. Es wird vor allem Viehwirtschaft betrieben, außerdem werden Kartoffeln und Roggen angebaut. Zu den industriellen Erwerbszweigen gehören die Holzverarbeitung und die aus dem traditionellen Leinengewerbe entstandene Textilindustrie. Lokale Zentren sind Freistadt und Rohrbach.

Innviertel,

Landschaft im oberösterreichischen Alpenvorland. Sie wird im Norden von der Donau, im Westen von Inn und Salzach und im Süden vom Hausruck begrenzt. Das Bild der flachwelligen Hügellandschaft wird vor allem von zahlreichen Einzelgehöften, kleinen Dörfern und Weilern geprägt. Ausgestattet mit fruchtbaren Acker- und Wiesenböden ist das Innviertel ein Kerngebiet der oberösterreichischen Landwirtschaft. Neben der Viehzucht spielen der Anbau von Weizen und Gerste sowie der Obstanbau mit Fruchtsaft- und Mosterzeugung eine wichtige ökonomische Rolle. Wirtschaftlicher Mittelpunkt und Hauptort des Innviertels ist der zentral gelegene Ort Ried. Vom Frühmittelalter bis 1779 und von 1809 bis 1814 gehörte es zu Bayern.

Wels,

Bezirkshauptstadt im Innviertel im Bundesland Oberösterreich, an der Traun gelegen. Die Stadt ist das ökonomische Zentrum und Verkehrsknotenpunkt der Welser Heide. In der Region dominieren die Landwirtschaft mit Getreideanbau sowie Rinder- und Geflügelzucht. In Wels gibt es neben der Nahrungsmittelindustrie vor allem Textilindustrie und chemische Industrie. Im Umland von Wels gibt es ein großes Wasserkraftwerk und Erdgasvorkommen, die erstmals 1891 nutzbar gemacht wurden.

Im Bereich der heutigen Stadt wurde 15 v. Chr. das römische Munizipium Ovilava gegründet. Später diente die Siedlung als Barriere gegen eindringende Awaren und Magyaren. 776 wird Wels erstmals als befestigter Ort urkundlich erwähnt, 1061 erhielt die Stadt Marktrecht und im 13. Jahrhundert Stadtrecht. Nach Anschluss an das Eisenbahnnetz 1861 kam es zur Industrialisierung. Jedes Jahr im Herbst findet in der Stadt ein großes Volksfest statt. Sehenswert sind ein Museum mit prähistorischen und römischen Funden, die gotische Stadtkirche aus dem 13. bis 14. Jahrhundert mit Glasgemälden und das

Renaissanceschloss Polheim, in dem Maximilian I. 1519 starb. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 54 000.

Linz,

Stadt in Österreich, Hauptstadt des Bundeslandes Oberösterreich, zwischen den Flüssen Donau und Traun. Linz ist Industriezentrum mit bedeutendem Donauhafen. Eisen- und Stahlverhüttung, Produktion von Chemikalien, Maschinen und Bekleidung gehören zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen. Die Stadt ist Sitz der Landesbehörden und eines katholischen Bischofs. Sie hat mehrere höhere Bildungseinrichtungen, darunter Hochschulen und Bundeslehranstalten für Maschinenbau und Elektrotechnik. Urfahr, eine ehemals unabhängige Stadt am nördlichen Flussufer, gehört heute zu Linz. Im Zentrum der Stadt befindet sich der Hauptplatz (13. Jahrhundert) mit dem Rathaus, der Dreifaltigkeitssäule (1723) und der Jesuitenkirche Sankt Ignatius. Weitere Sehenswürdigkeiten sind die Martinskirche (8. Jahrhundert), der Alte Dom (17. Jahrhundert), wo der Komponist Anton Bruckner als Organist wirkte (1856-1868), und ein Schloss aus dem 15. Jahrhundert, das heute ein Museum beherbergt.

Die Besiedlung der Gegend von Linz ist bis ins Neolithikum nachgewiesen. Im 2. Jahrhundert n. Chr. befand sich hier eine befestigte römische Siedlung namens Lentia. Die Martinskirche wurde 799 erstmals erwähnt. Bis zum 15. Jahrhundert hatte sich ein geschäftiger Marktort entwickelt, der bekannt war für seine Messen. Die Stadt war kurzfristig (1489-1493) Residenz Kaiser Friedrichs III. Große Eisen- und Stahlhütten sowie Chemiebetriebe entstanden nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 205 000.

Die Traun

rechter Nebenfluss der Donau in Österreich. Die 153 Kilometer lange Traun entsteht aus drei Quellbächen bei Bad Altaussee im steirischen Salzkammergut und mündet südöstlich von Linz in die Donau. Sie durchfließt den Hallstätter See und den Traunsee und wird durch zahlreiche Kraftwerke zur Energiegewinnung genutzt. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bildete die Traun den wichtigsten Transportweg für das Salz aus dem Salzkammergut. Seit dem 19. Jahrhundert haben sich entlang der Traun vor allem Textil- und Papierindustrien angesiedelt, die sich die Wasserkraft des Flusses zunutze machen.

Heiliger Florian

(gestorben um 304), Märtyrer. Nach der Legende soll der heilige Florian in Zeiselmauer in der Nähe von Wien geboren worden sein und war Beamter in Cetium (heute Sankt Pölten). Unter der Christenverfolgung durch Diokletian erteilte der römische Statthalter Aquilinius den Befehl, alle Christen zu verhaften. Florian gab sich als Christ zu erkennen und wurde gefoltert und schließlich in der Enns ertränkt (um 304). Um seine Grabstätte entstand das **Augustiner-Chorherrenstift Sankt Florian** bei Linz, in dem sich auch ein Teil der Reliquien befindet. In Bayern und Oberösterreich ist der heilige Florian Schutzpatron gegen Feuergefahr. Der Festtag des heiligen Florian ist der 4. Mai.

Die Enns

österreichischer, rechter Nebenfluss der Donau und Grenzfluss zu Niederösterreich, mit einer Gesamtlänge von 254 Kilometern. Die Enns entspringt in einer Höhe von 2 680 Metern in den Radstätter Tauern, einem westlichen Zug der Niederen Tauern in Zentralösterreich. Der Fluss fließt zuerst in nördlicher Richtung, um sich bald scharf nach Osten zu wenden. Nach der Stadt Liezen durchstößt er in der *Gesäuse* genannten Schlucht die Ennstaler Alpen und fließt bis nach Hieflau, wo sich ein Wasserkraftwerk befindet. Von

dort aus schlängelt er sich wieder in Richtung Norden durch eine Reihe von Tälern, bis er in die Donau mündet. In diesem Teil des Flusslaufes wird die Enns mehrfach zur Stromerzeugung aufgestaut. Kurz vor ihrer Mündung nimmt sie den von Westen kommenden Steyr auf. **Die Stadt Enns** liegt in der Nähe der Mündung des Flusses in die Donau. Sie wurde im 9. Jahrhundert gegründet und zählt zu den ältesten Städten Österreichs. Ganz in der Nähe sind noch die Überreste eines römischen Lagers zu sehen.

St. Valentin

Der Name von Sankt Valentin stammt vom heiligen Valentin von Rätien. Erstmals wurde das Gemeindegebiet im 6. Jahrhundert von Bayern besiedelt.

Die Stadt ist die westlichste Stadtgemeinde im Bundesland Niederösterreich in der Republik Österreich. Die Stadtgemeinde mit 9314 Einwohnern (Stand 1. Jänner 2019) befindet sich im **Mostviertel**, genauer gesagt im Enns-Donau-Winkel und ist die zweitgrößte Stadt des Bezirks Amstetten.

Ab 1939 war hier der ***Standort des Nibelungenwerkes (Ni-Werk)***, zur Produktion von Panzern für die Front. Etwa die Hälfte der Standard-Panzer (Pz IV) des Deutschen Reiches wurden hier hergestellt. Die Panzerplatten kamen aus den verbundenen Eisenwerken Oberdonau. Die Belegschaft wurde im August 1944 von etwa 10.000 KZ-Häftlingen aus dem KZ Mauthausen verstärkt. Ab 1944 war die Gemeinde Ziel von Bombenangriffen.

Am 20. August 1944 verfehlten die Bomben das Ni-Werk, am 23. März 1945 wurden 609 Sprengbomben über St. Valentin abgeworfen, die die Panzerfabrik schwer beschädigten. Am 7. Mai 1945 nahmen die Amerikaner die Gemeinde ein. Am 8. Mai 1945 übernahmen in St. Valentin die Russen das Kommando und errichteten am 11. Mai 1945 eine Militärkommandantur. Viele Bürger flohen noch vor der Sperrung der Enns-Brücke nach Oberösterreich in die US-amerikanische Besatzungszone.

Nach 1955 wurde St. Valentin Produktionsstandort der Steyr-Traktoren.

Valentin von Rätien

* vor 435; † um 475 in Mais, nahe dem heutigen Meran) war einer der ersten Bischöfe von Passau.

Valentin lebte zur Zeit der Völkerwanderung im 5. Jahrhundert. Von niederländischer Herkunft, kam er um 435 nach Passau. Durch Papst Leo den Großen wurde er zum Bischof geweiht und als Bischof von Rätien eingesetzt, einem Gebiet zwischen St. Gotthard, Chur, Brixen, Regensburg und Passau. Er bemühte sich um die Mission der dortigen Bevölkerung, die zwar schon christlich war, jedoch durch die Umstände der Zeit sich wieder mit dem Heidentum vermischt oder der arianischen Lehre anhängen. Mit seinen Bemühungen hatte er jedoch keinen Erfolg. Er wurde schließlich aus Passau verjagt, führte daraufhin ein Leben als Wandermissionar und starb um 475 als Einsiedler auf dem Zenoberg in der Burg Mais. Hier wurde er zuerst bestattet, bevor er nach Trient und später nach Passau verbracht wurde.

Steyr

Die Steyr-Daimler-Puch AG war ein bedeutender Mischkonzern der eisenverarbeitenden Industrie und einer der größten Arbeitgeber in Österreich, der ab 1987 in zahlreiche heute eigenständige Teilkonzerne aufgeteilt wurde.

Die Steyr-Werke fusionierten im Jahr 1934 mit der Austro-Daimler-Puchwerke A.G. Diese waren 1928 aus dem Zusammenschluss von Austro-Daimler, der Österreichischen Flugzeugfabrik (Oeffag) und der Puch-Werke AG entstanden. Das neue Unternehmen firmierte unter **Steyr-Daimler-Puch AG**.

Zu den Konstrukteuren, die bei den Vorgängerunternehmen von Steyr-Daimler-Puch arbeiteten und als Pioniere des österreichischen Automobilbaus gelten, gehörten u. a. **Ferdinand Porsche** (von 1906–1923 bei Austro-Daimler und 1929 bei den Steyr-Werken),

Hans Ledwinka (1917–1921 bei der ÖWG) sowie **Karl Jenschke** (1922–1935 bei der ÖWG/Steyr-Werke).

Steyr-Automobile wurden durch sportliche Erfolge und materialbeanspruchende Expeditionsfahrten von **Max Reisch** weit über die Grenzen Österreichs für ihre hohe Qualität und hochwertige Verarbeitung bekannt. Die Automobile umfassten anfänglich die bei der OEWG produzierten großen 6-Zylinder-Typen Steyr II („Waffenauto“/ab 1920, erstmals mit einem Monoblockmotor), Steyr V und VII und ab 1925 das solide **Mittelklassefahrzeug Steyr XII**, die vor der Weltwirtschaftskrise in für Österreich hohen Stückzahlen gebaut wurden. Der Mittelklassewagen Steyr IV war allerdings kein wirtschaftlicher Erfolg.

Absatzprobleme führten dazu, dass 1929/30 die Steyr-Pkw-Produktion ruhte und erst mit dem von Ferdinand Porsche konstruierten Typ Steyr 30 (XXX) wieder anlief. Dessen konservative Linie wurde ab 1933 mit den Typen 430, 530 und 630 weitergeführt.

1932 versuchte Steyr, mit dem **Steyr-Opel („Stoppel“)**, einem ursprünglich von Opel stammenden Kleinwagen, seine Fabrik auszulasten, hatte damit aber nur geringen Erfolg.

Ab 1934 wurden die modernen Stromlinienfahrzeug-Typen Steyr 100 und 200 mit Vierzylindermotoren gut verkauft. Ebenso erfolgreich war der 1936 präsentierte Kleinwagen Steyr 50/55 („Steyr-Baby“). Zugleich wurden auch 6-Zylinder-Modelle auf den Typen 200 aufbauend gefertigt, die Typen 120, 125 und 220. Luxuriöse Cabriolets auf Basis des Typs 220 wurden in Kleinserie bei der renommierten Gläser-Karosserie GmbH in Dresden mit Karosserien versehen. Selten kamen auch österreichische Unternehmen wie Keibl oder Armbruster zu Einzelaufträgen. Es wurden auch Lastwagen und von den einzelnen Personenwagen abgeleitete Lieferwagen, Kleinlastwagen, Taxis, Rettungs- und Feuerwehrfahrzeuge in kleinen Stückzahlen gebaut.

In Sachen Sport war die Steyr-Daimler-Puch AG in dieser Zeit ebenfalls vertreten. Es wurden zum Beispiel „**Eislaufschuhe**“ bzw. **Kufen für den Profi-Sport** (die man damals noch auf normale Schuhe montierte), mit dem klingenden Namen „**STYRIA OLYMPIC**“ produziert. Diese Kufen sind heutzutage bereits gesuchte Raritäten unter Sammlern.

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurden die Steyr-Daimler-Puch-Werke unter dem neuernannten Generaldirektor Georg Meindl rasch wieder zu einem Rüstungskonzern umgeformt, im Kfz-Bereich erwirkt durch den Schell-Plan.

In der Zeit des Nationalsozialismus in Österreich dominierte die Rüstungsproduktion mit ca. 32.000 Beschäftigten das den Reichswerken Hermann Göring angeschlossene Unternehmen. Neue Fabriken wurden in Graz-Thondorf (Zweier-Werk) und in St. Valentin (Nibelungenwerk) errichtet.

Hervorzuheben ist auch eine umfangreiche Zusammenarbeit mit der DEST in den Granitwerken Mauthausen.

In mehreren Nebenlagern des Konzentrationslagers Mauthausen mussten Häftlinge Zwangsarbeit für die Steyrwerke leisten. Im KZ-Nebenlager Steyr-Münichholz und in Melk wurden Kugellager erzeugt. Auch im besetzten Polen wurde produziert, etwa in einem Außenlager des KZ Majdanek in Radom. Nach Bombenangriffen auf das Werk Graz-Thondorf wurde Teile der Fertigung im Rahmen der sogenannten U-Verlagerung in Stollen in der Peggauer Wand verlegt.

Die Produktionspalette wurde umgehend auf die Produktion des deutschen Standardgewehres, des **Karabiners 98k**, ausgeweitet, und die Entwicklung und Produktion des **Maschinengewehrs MG 42** und des **Sturmgewehrs StG 44** wurde aufgenommen.

Die für das österreichische Heer entwickelten Typen 250 und 640 wurden in geringem Umfang weitergebaut. Die Produktion von PKW – wie den Cabriolets, Limousinen und Behördenfahrzeugen der Typen Steyr 200 und Steyr 220 – wurde 1940 beendet. Die

Produktion von Personenwagen wurde nicht mehr aufgenommen. 1941 wurde die Erzeugung des Typs 1500 A, einer kompletten Neukonstruktion mit luftgekühltem V8-Motor, begonnen. Auf dieser Konstruktion, die auch Basis für den Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg war, wurde auch 1942 der Raupenschlepper Ost entwickelt, der von verschiedenen Unternehmen in Lizenz gebaut wurde.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bestand ein großer Bedarf an Nutzfahrzeugen und Traktoren. Die Produktion von Lastwagen der Type 370 mit V8-Benzinmotor wurde 1946 aufgenommen. Im Jahr 1948 wurde der erste Lastwagen Steyr-Diesel 380 vorgestellt. Auf dieser Dieseleentwicklung fußt auch die Produktion der Steyr-Traktoren. Da auch der Bedarf an Personenwagen stieg, wurde mit Fiat ein Kooperationsvertrag geschlossen, und die Fiat-Modelle kamen als Steyr-Fiat auf den österreichischen Markt.

Mitte der 1960er Jahre umfasste das Produktionsassortiment Pkw, Lkw, Geländewagen, Traktoren, Landmaschinen, Wälzlager, Jagdwaffen, Panzer, Motorräder, Fahrräder und Werkzeuge. Etwa ein Drittel der Produktion ging in den Export. Bekannte Fahrzeuge waren der Haflinger und der Pinzgauer, die vor allem beim österreichischen Bundesheer, aber auch bei zahlreichen ausländischen Armeen jahrelang eingesetzt waren.

Der Puch G ist baugleich mit dem Mercedes-Benz G, der auch in Graz gebaut wird. Nur das wesentlich kleinere Vertriebsnetz von Steyr-Daimler-Puch führte dazu, dass das Fahrzeug auch unter der Marke Mercedes-Benz vertrieben wurde.

Berühmte Steyr-Panzer sind der in zahlreichen Versionen produzierte Schützenpanzer Saurer, der in vielen Ländern verwendet wird (Österreich, Griechenland, Zypern, Afrika etc.), Kürassier (Österreich, Brasilien, Marokko, Botswana, Tunesien, Argentinien etc.), Pandur (Österreich, Belgien, Slowenien, USA, Kuwait etc.) und ASCOD-Ulan (Österreich, Spanien).

Ab 1980 war die Steyr-Daimler-Puch AG das drittgrößte Industrieunternehmen Österreichs mit etwa 17.000 Beschäftigten. Umstrukturierungen sowie die Auslagerung von Teilen der Produktion auf mehrere Nachfolgeunternehmen ließen diese Zahl bis auf 8.900 im Jahr 1991 sinken.

1987 begann die Filetierung des Unternehmens. Nach und nach wurden die einzelnen Produktionssparten verkauft bzw. ausgegliedert.

Heute gehören 100 Prozent der Anteile der chinesischen Investorengruppe

Phoenix Tree HSC Investment.

Mostviertel

Seit vielen Jahren wird dem Most ein gesteigerter kultureller Wert beigemessen. Er wird heute sogar als identitätsstiftendes Merkmal gesehen. Eine Vielzahl von Mostheurigen lädt zu hausgemachter Jause mit regionalen Spezialitäten, Mehlspeisen, Edelbränden und verschiedenen Mostsorten ein, deren Vielfalt groß ist. In der Region befinden sich mehr als 3000 **Vierkanter**, also Gebäude die in einem geschlossenen Viereck rund um den Innenhof angeordnet sind.

Grundsätzlich wird zwischen reinem Apfel- und Birnenmost unterschieden, eine häufige Form stellt der Mischmost dar. In den meisten Mostregionen wird primär der Apfel zu Mostherstellung verwendet, im niederösterreichischen Mostviertel hingegen ist es die Birne. Die Region ist geprägt von weitläufigen Streuobstwiesen, die überwiegend Birnbäume beherbergen. Mostbirnbäume können bis zu 200 Jahre alt werden und blühen von Ende April bis Anfang Mai. Von den über 300 verschiedenen Birnensorten der Region sind in etwa 20 besonders gut für die Mostproduktion geeignet. Zu den bekanntesten Birnensorten zählen: Pichelbirne, Amstettner Mostbirne, Dorschbirne, Honnelbirne, Speckbirne und Landlbirne. Birnenmost gibt es in vier unterschiedlichen Geschmacksrichtungen: mild, halbmild, kräftig und resch. Die Mostbirne eignet sich zudem auch zur Herstellung von

Fruchtsäften, Edelbränden, Essig, Frizzante und hochwertigen Cuvées.

Zur Ankurbelung des Tourismus und besseren Vermarktung der Region wurde die 200 km lange „**Moststraße**“ im westlichen Teil des Mostviertels eingerichtet, wo hauptsächlich sortenreine Birnenmoste produziert werden. Diese gut ausgeschilderte Erlebnisstraße wurde besonders für den Fremdenverkehr eingerichtet und führt an zahlreichen Mostwirthshäusern, Moststraßenheurigen und bäuerlichen „Ab-Hof“-Betrieben sowie Aussichtspunkten und Lehrpfaden vorbei, die zu einem Besuch einladen.

Eine weitere Besonderheit der Mostkultur im Mostviertel sind die Mostbarone. Derzeit gibt es 21 Mostviertler Mostproduzenten, Edelbrenner, Gastronomen und Hoteliers, die diesen Titel tragen. Sie haben einen Schwur abgelegt, die Kultur um den Birnenmost zu pflegen, zu fördern und weiterzuentwickeln.

Die Ybbs,

rechter Nebenfluss der Donau in Niederösterreich. Die 130 Kilometer lange, im Oberlauf Ois genannte Ybbs entspringt westlich von Mariazell in den Steirisch-Niederösterreichischen Kalkalpen und mündet beim Ort Ybbs in die Donau. Die Wasserkraft des Flusses wurde schon sehr früh zur Energiegewinnung genutzt, so dass sich hier die ältesten Wasserkraftwerke Niederösterreichs und zahlreiche industrielle Produktionsstätten, vor allem der Holzverarbeitung und der Papierindustrie, befinden. Zu den bedeutenden Orten zählen Waidhofen an der Ybbs und Amstetten.

Amstetten,

österreichische Stadt an der Ybbs im niederösterreichischen Alpenvorland. Die Industriestadt ist bedeutender Verkehrsknotenpunkt und – mit landwirtschaftlichen Genossenschaften sowie verschiedenen Verarbeitungsbetrieben für Agrarprodukte – Zentrum für das agrarische Umland. Industrielle Wirtschaftsfaktoren sind u. a. Aluminium- und Holzverarbeitung. Als mittelalterlicher Marktflecken entstanden, kam der Ort erst im 19. Jahrhundert zu Bedeutung. Durch die Errichtung der Westbahn (1852) und der Seltallinie (1872) entwickelte er sich zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt mit einer großen Eisenbahnreparaturwerkstätte. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 22 000

Bruckner, Anton

(1824-1896), österreichischer Komponist und Organist, geboren in Ansfelden. Nachdem er Lehrer geworden war und als Schulgehilfe in Landgemeinden gearbeitet hatte, wurde er 1848 Organist am Stift von Sankt Florian bei Ansfelden. Von 1856 bis 1868 war er als Domorganist in Linz tätig, nachdem er sich im Selbststudium musikalisch weitergebildet hatte. Von Linz aus nahm Bruckner kurze Zeit Theorieunterricht bei Simon Sechter in Wien. In Linz komponierte er drei seiner wichtigsten Chorwerke – die *Messe Nr. 1 in d-Moll* (1864), die *Messe Nr. 2 in e-Moll* (1866), die *Messe Nr. 3 in f-Moll* (1867) – sowie die *Sinfonie Nr. 1 in c-Moll* (1866). Als Organist gab er Konzerte in Frankreich, England und der Schweiz. 1868 wurde der Organist der Hofkapelle Professor für Generalbass, Kontrapunkt und Orgel am Wiener Konservatorium, 1875 an der Universität Lektor für Harmonielehre und Kontrapunkt, 1878 Hoforganist. Er komponierte acht weitere Sinfonien und zahlreiche Kirchenmusik-, Orchester-, Chor-, Orgel- und Klavierwerke. Als Anhänger des deutschen Komponisten Richard Wagner standen ihm die gegen Wagner eingestellten Musiker und Kritiker in Wien ablehnend gegenüber und behinderten die Aufführung seiner Werke. Erst in seinen letzten Lebensjahren wurden ihm in Österreich Ehrungen und Auszeichnungen zuteil. Zusätzlich erhielt er ein Gehalt und eine Pension von der Regierung. Anton Bruckner starb am 11. Oktober 1896 in Wien. Seine *Sinfonie Nr. 9, d-Moll* blieb unvollendet.

Bruckner beeinflusste die Entwicklung der Sonatenform durch eine Erweiterung der Themen in den ersten Sätzen seiner Sinfonien. Seine Sinfonien erreichten einen nie dagewesenen Umfang. Kennzeichen seiner Instrumentierung ist die blockhafte Behandlung des Orchesters und die Vermischung von Klangfarben, die sich am Orgelspiel orientieren.

Waldviertel,

Landschaft im Nordwesten von Niederösterreich. Sie erstreckt sich nördlich der Donau bis zur tschechischen Grenze. Im Westen wird sie durch den Weinsberger Wald vom Mühlviertel getrennt, im Osten stößt sie an das Weinviertel. Die aus Gneis und Granit gebildete kuppige Hochfläche ist durchschnittlich zwischen 400 und 700 Meter hoch und hat im 1 073 Meter hohen Tischberg ihre höchste Erhebung. In einem tief eingeschnittenen Tal durchfließt der windungsreiche Kamp das Waldviertel. Mittels der Stauseen Ottenstein und Dobra wird der Fluss energiewirtschaftlich genutzt. Während mit Nadelwald bedeckte Höhen, kleine Seen und Moore das Landschaftsbild des westlichen Teiles bestimmen, wird das östliche Waldviertel von einer hügeligen Gneishochfläche mit schluchtartigen Tälern geprägt und landwirtschaftlich genutzt. Ein milderes Klima und fruchtbare Böden vor allem im Horner Becken bieten hier die Voraussetzung für Ackerbau und Viehzucht. An den Donauhängen wird Weinbau betrieben. Zu den traditionellen Erwerbszweigen dieses Gebiets gehören das Steinmetzgewerbe und die Holzverarbeitung. Aus den im 18. Jahrhundert gegründeten Holzhauer- und Webersiedlungen entwickelte sich die heutige Textil- und Holzindustrie um Gmünd im Nordwesten der Region. Weitere Wirtschaftsfaktoren sind Torfabbau, Steinbrüche, Glasindustrie und in zunehmendem Maße der Fremdenverkehr. Verkehrs- und Wirtschaftszentrum ist die Stadt Zwettl.

Melk,

niederösterreichische Bezirkshauptstadt am rechten Ufer der Donau. Wirtschaftsfaktoren für die wegen des gleichnamigen Benediktinerstiftes bekannte Stadt sind der Fremdenverkehr sowie u. a. Apparatebau und Metallwarenherstellung. Melk entstand an der Stelle des ehemaligen Römerkastells *Namare* am Fuß einer Babenberger Burg, die 1089 zu einem Benediktinerkloster wurde. 1227 erhielt die Siedlung Marktrecht, 1898 wurde sie zur Stadt erhoben. Das ursprüngliche Kloster wurde durch Brände mehrmals stark zerstört und Anfang des 18. Jahrhunderts von J. Prandtauer und J. Munggenast als prächtiger Barockbau neu gestaltet. Der Marmorsaal, ein repräsentativer Festsaal, sowie die Bibliothek und die Stiftskirche mit bedeutender Innenausstattung gehören zu den bemerkenswerten Details der Klosteranlage. Die Stadt selbst bietet ebenfalls zahlreiche architektonische Denkmäler, darunter die spätgotische Pfarrkirche von 1481, das ehemalige Lebzelter Haus (1657) mit bemalten Fensterläden und die 1736 erbaute Stiftstaverne. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 6 200.

Benediktiner,

Mönche und Nonnen, welche die Regel des heiligen Benedikt von Nursia befolgen. Die ersten zwölf Benediktinerklöster wurden im frühen 6. Jahrhundert in Subiaco bei Rom gegründet. Ihr Begründer stiftete später das berühmte Kloster von Montecassino, wo er die Mönchsregel verfasste, durch die das gesamte abendländische Klosterleben organisiert und wieder belebt wurde. Gemessen an den Normen der Zeit forderte die Benediktinerregel keine besonders ausgeprägte Strenge und Askese.

Der Jahreszeit sowie den begangenen Feierlichkeiten entsprechend wurde den Benediktinern eine Periode von vier bis acht Stunden täglich für Gebete sowie eine Periode von sieben bis acht Stunden für den Schlaf eingeräumt. Die restliche Zeit wurde zu gleichen Teilen auf die Arbeit (gewöhnlich Gartenarbeit) und auf religiöse Lektüre und Studien

verwendet. Dem Abt wurden patriarchische Vollmachten über die Gemeinschaft übertragen, wobei er selbst der Regel unterstand und wichtige Entscheidungen mit den Mitgliedern der Gemeinschaft beraten musste. Zu Lebzeiten des heiligen Benedikt verbreiteten seine Schüler seine Lehre in den Ländern Mittel- und Westeuropas. Der Orden wurde schon bald zum wichtigsten der katholischen Kirche. Diese Vorrangstellung verlor er erst mit der Durchsetzung des augustinischen Kanons im 11. Jahrhundert und der Gründung der Bettelorden im 13. Jahrhundert.

Gregor I. war der fünfte von 50 Benediktinern, die den Papststuhl bestiegen. Die bedeutendsten unter diesen waren Leo IV., Gregor VII., Pius VII. und Gregor XVI. Im 14. Jahrhundert gehörten dem Orden 37 000 Mitglieder an, im 15. Jahrhundert noch knapp die Hälfte davon. Zur Reformationszeit zählte der Orden nur noch 5 000 Mitglieder. Die Mitgliederzahlen stiegen jedoch wieder an, und der Orden umfasst inzwischen etwa 11 000 Männer und 25 000 Frauen.

heiliger Benedikt von Nursia,

(um 480 bis 547), Gründer des Klosters Montecassino. Er gilt als Vater des abendländischen Mönchtums.

Benedikt wurde als Sohn einer vornehmen Familie in Nursia (Mittelitalien) geboren und studierte anfangs in Rom. Entsetzt vom Leben in der Stadt, das von Verfall gekennzeichnet war, zog er sich in eine unbewohnte Gegend in der Nähe von Subiaco zurück, wo er in einer Höhle (später „Heilige Grotte“ genannt) lebte. In dieser Zeit wuchs sein Ruhm als Heiliger, und viele kamen, um ihn zu sehen. Mönche aus Norditalien luden ihn ein und machten ihn zum Abt ihrer Gemeinschaft. Als sich die Mönche nicht mit seinen Regeln einverstanden erklärten, versuchten sie, ihn zu vergiften. Nachdem das Komplott aufflog, verließ er die Gruppe und gründete das Kloster Montecassino.

Benedikt stellte Klosterregeln auf, die das Leben in der Gemeinschaft und körperliche Arbeit betonten und die später von fast allen abendländischen Klöstern übernommen wurden. Den Mönchen war jeglicher Besitz untersagt, die Mahlzeiten wurden gemeinsam eingenommen und unnötige Gespräche vermieden. Einen großen Teil seiner Zeit widmete Benedikt den Nöten der einheimischen Bevölkerung und verteilte Almosen und Nahrung an die Armen. Sein Festtag ist der 11. Juli.

Krems an der Donau,

Stadt in Niederösterreich an der Donau. Krems ist ein bedeutendes Industriezentrum und wichtiger Umschlagplatz für die Produkte des umliegenden Obst- und Weinbaugebietes. Zu den bemerkenswerten Baudenkmalern gehören zahlreiche Kirchen, gut erhaltene Bürgerhäuser sowie Reste der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Der 995 als *Chremisia* erstmals erwähnte Ort wurde etwa 1130 Stadt und erhielt gleichzeitig das Münzrecht. Mit Ausnahme der Jahre 1849 bis 1938 steht Krems seit dem 15. Jahrhundert mit der Nachbarstadt Stein unter gemeinsamer Verwaltung. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 24 000.

Sankt Pölten,

Stadt in Österreich, seit 1986 Hauptstadt des Bundeslandes Niederösterreich. Sankt Pölten liegt an der Traisen im Alpenvorland. Der Verwaltungssitz des Bezirks Sankt Pölten ist Sitz eines katholischen Bischofs und Industriestandort mit der Produktion von Chemikalien, Papier, Möbeln, Maschinen und Textilien. Die Stadt hat mehrere Fachschulen, darunter die Bundesakademie für Sozialarbeit und die Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Elektrotechnik und Elektronik. Sankt Pölten entstand um eine im 8. Jahrhundert gegründete

Abtei, die dem heiligen Hippolytus geweiht war. Die Siedlung erhielt 1159 Stadtrecht. Im 13. Jahrhundert wurde die Stadt erweitert und erhielt Befestigungsanlagen. Seit 1785 ist sie Bischofssitz. Im 20. Jahrhundert vergrößerte sich Sankt Pölten durch zahlreiche Eingemeindungen. Zu den Sehenswürdigkeiten gehören der Dom (Baubeginn 11. Jahrhundert), der im 18. Jahrhundert barockisiert wurde, das barocke Rathaus und die Dreifaltigkeitssäule (18. Jahrhundert). Bemerkenswert sind der barocke Bischofshof und zahlreiche Bürgerhäuser. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 51 000.

Niederösterreich,

Bundesland im Nordosten Österreichs, grenzt im Norden an die Tschechische Republik, im Osten an die Slowakei, im Südosten an das Burgenland, im Süden an die Steiermark und im Westen an Oberösterreich. Das Bundesland Wien wird von Niederösterreich umgeben. Landeshauptstadt Niederösterreichs ist Sankt Pölten (seit 1986; zuvor war Wien Verwaltungssitz). Das Bundesland ist 19 173 Quadratkilometer groß und besteht aus 25 Bezirken.

Land

Im Nordwesten hat Niederösterreich mit dem Waldviertel Anteil an der Böhmisches Masse – einem im Präkambrium gefalteten, sanft welligen Grundgebirge, das sich vom Erzgebirge und von den Sudeten bis in den Norden Österreichs erstreckt. Vom Waldviertel durch den Höhenzug des Manhartsberg getrennt, liegt im Nordosten des Bundeslandes das Weinviertel, eine zum Karpatenvorland zählende Hochfläche. Die Donau durchströmt das Bundesland von Westen nach Osten; fast überall bildet sie die Grenze zwischen dem hügeligen Mittelgebirgsland im Norden und dem gebirgigeren Süden des Bundeslandes. Im Zentrum Niederösterreichs, in der Wachau, verläuft sie in einem in die Böhmisches Masse eingeschnittenen Durchbruchstal. Südlich der Donau liegen die östlichsten Ausläufer der Nördlichen Kalkalpen (mit dem Wienerwald und der Buckligen Welt) und das Mostviertel, das sich von der Donau im Norden bis zu den Kalkalpen im Süden und von der Enns im Westen bis zum Wienerwald im Osten erstreckt. Im Osten Niederösterreichs befindet sich das Wiener Becken mit dem Marchfeld, Ausläufern der Kleinen Karpaten, dem zu den Zentralalpen gehörenden verkarsteten Leithagebirge und der Bucht von Wiener Neustadt und Baden. Alle Flüsse des Bundeslandes entwässern in die Donau, im Süden u. a. Ybbs, Leitha und Traisen, im Norden Kamp, Schmida, Göllersbach und March (Morava).

Wienerwald,

Bergland in Niederösterreich. Das sich nordwestlich des Wiener Beckens zwischen Traisental und Donau erstreckende Bergland bildet den nordöstlichsten Ausläufer der Ostalpen. Die höchste Erhebung ist der 890 Meter hohe Schöpfl. Das größtenteils bewaldete Hügelland ist bereits seit dem frühen 19. Jahrhundert wichtiges Naherholungsgebiet für Wien. Der am östlichen Stadtrand von Wien liegende Kahlenberg war 1683 Schauplatz der entscheidenden Schlacht, welche die Belagerung Wiens durch die Türken beendete.

Baden (Österreich),

Kurort und Bezirkshauptstadt im Bundesland Niederösterreich (Österreich). Sie liegt an der Schwechat, am Fuß des Wiener Waldes, südlich von Wien. Der Ort war bereits in vorrömischer Zeit besiedelt. Baden hat eine lange Geschichte als Kurort. Die schwefelhaltigen Thermalquellen wurden von den Römern, die den Ort Aquae nannten, ebenso genutzt wie später von Kaisern und Komponisten, darunter auch Ludwig van Beethoven und Wolfgang Amadeus Mozart. 1480 erhielt der Ort Stadtrecht, im

19. Jahrhundert war Baden die Sommerresidenz des Hofes. Ein Feuer beschädigte 1812 einen Großteil der Stadt. Von 1945 bis 1955 befand sich in Baden das Militärhauptquartier der Sowjetischen Besatzungszone. Neben dem Fremdenverkehr ist die Textilindustrie eine wichtige Einnahmequelle der Stadt. Zu ihren Sehenswürdigkeiten gehören Schloss Leesdorf, eine ehemalige Wasserburg, die heute eine Malerschule beherbergt, die spätgotische Pfarrkirche Sankt Stefan aus dem 15. Jahrhundert und die Dreifaltigkeitssäule (1714-1718). Die Einwohnerzahl beträgt etwa 28 000.